

Die von FREUD bei dieser Erklärung der Abwehrneurosen benutzte Hilfsvorstellung ist die, „dafs an den psychischen Funktionen etwas zu unterscheiden ist (Affektbetrag, Erregungssumme), das alle Eigenschaften einer Quantität hat, — wenngleich wir kein Mittel besitzen, dieselbe zu messen — etwas, das der Vergrößerung, Verminderung, der Verschiebung und der Abfuhr fähig ist, und sich über die Gedächtnisspuren der Vorstellungen verbreitet, etwa wie eine elektrische Ladung über die Oberflächen der Körper“.

PERETTI (Grafenberg).

TH. ZIEHEN. **Psychiatrie für Ärzte und Studierende.** Mit 10 Abbildungen in Holzschnitt und 10 physiognomischen Darstellungen auf 6 Lichtdrucktafeln. Berlin. Fr. Wreden. 1894. 470 S.

Wenn man daran zweifeln wollte, dafs die Psychiatrie als Wissenschaft noch in ihren Jugendjahren steht, so brauchte man nur einen Blick auf die Zahl der Lehr- und Handbücher zu werfen, welche den letzten Jahren ihre Entstehung verdanken.

Es gab eine lange Zeit, wo GRIESINGERS vortreffliches Lehrbuch und allenfalls noch GUISLAIN in der LÄHRSCHEN Übersetzung den Markt beherrschten, und wo niemand so recht den Mut hatte, ein neues Lehrbuch zu schreiben, so unzulänglich und veraltet die alten auch nachgerade geworden waren.

Das Material wuchs und häufte sich gewaltig an, von allen Seiten trug man die Bausteine herbei, bis sie endlich von SCHÜLE und v. KRAFFT-EBING gesammelt und zu neuen Lehrbüchern ausgearbeitet wurden, die sich trotz des jungen Nachwuchses bis heute behauptet haben.

Denn an Nachwuchs hat es seither nicht gefehlt, die Zahl der Lehrbücher der Psychiatrie ist nachgerade zu einer ganz ansehnlichen geworden, und sie ist neuerdings durch ZIEHEN um ein weiteres vermehrt worden.

Es kam ZIEHEN hauptsächlich darauf an, die Lehren der physiologischen Psychologie, wie er sie in seinem Leitfaden dieser Wissenschaft entwickelt hatte, auf die klinische Psychiatrie zu übertragen, und dieser Absicht entsprechend sind die einleitenden Kapitel der allgemeinen Psychiatrie in einer etwas ausführlicheren Weise behandelt worden. ZIEHEN hatte dort die Assoziationspsychologie zum Ausgangspunkte seiner Darstellungen genommen, und er stellte sich nun als Aufgabe, die psychopathischen Einzelercheinungen im Sinne eben dieser Assoziationspsychologie darzustellen und zu erklären.

Ein derartiges Bestreben, der Psychologie den ihr gebührenden Boden wiederzugewinnen und die Studierenden dafür einzunehmen, kann nur mit Genugthuung begrüßt werden, und da sich der Verfasser zudem bemüht, überall an die bekannten Thatsachen der Neuropathologie anzuknüpfen, so hilft er dem weniger in der Psychologie Bewanderten leicht über die anfänglichen Schwierigkeiten hinweg und führt ihn mit sicherer Hand in die Geheimnisse des Seelenlebens ein. Wie bemerkt, ist der allgemeinen Psychopathologie ein verhältnismäfsig breiter Raum zugewiesen worden, und dieser Teil des Buches wird sich voraussichtlich der ungeteilten Zustimmung zu erfreuen haben.

In der, wie es scheint, nun einmal unvermeidlichen Zweiteilung der Psychiatrie, in einen allgemeinen und einen speziellen Teil, liegt unzweifelhaft eine Klippe und eine Gefahr, da Wiederholungen kaum zu vermeiden sind.

Je ausführlicher der allgemeine Teil ausgefallen ist, um so weniger bleibt für den speziellen übrig, und umgekehrt, so daß SCHÜLE in der dritten Auflage seines Lehrbuches den ersteren kurzerhand ganz gestrichen und dem speziellen Teile einverleibt hatte.

Solange jedoch die Kenntnis der Psychologie nicht überall vorausgesetzt werden kann, wird es ohne eine entsprechende Einführung nicht gehen, und wenn dies in einer ebenso einheitlichen, wie streng logischen Weise geschieht, wie es hier der Fall ist, so wird man dem Autor nur Dank dafür wissen.

In der speziellen Psychopathologie hat ZIEHEN den Versuch gemacht, eine ausschließlich auf den klinischen Verlauf begründete Einteilung an die Stelle der vielfach beliebten ätiologischen Klassifikation zu setzen. Die klinische Beobachtung lehrt nun zunächst einen großen Unterschied zwischen den verschiedenen Geistesstörungen. Es giebt Geistesstörungen, die von ihrem ersten Beginn an einen deutlichen Intelligenzdefekt (Urteils- und Gedächtnisschwäche) zeigen, und solche, die ohne Intelligenzdefekt einsetzen und auch weiterhin ohne einen solchen verlaufen. Wir bezeichnen erstere auch kurzweg als Defektpsychosen, und hierhin gehören die verschiedenen Formen des angeborenen und erworbenen Schwachsinn. Den Defektpsychosen stellt er die Psychosen ohne Intelligenzdefekt gegenüber, welche er wiederum in einfache und in zusammengesetzte Psychosen trennt.

Die einfachen Psychosen, die im wesentlichen nur einen psychopathischen Zustand durchlaufen, zeigen insofern wesentliche Unterschiede, je nachdem die ersten Krankheitserscheinungen sich auf dem Gebiete der Affekte oder in dem Inhalte der Empfindungen und Vorstellungen geltend machen — affektive und intellektuelle Psychosen.

Die zusammengesetzten Psychosen, d. h. solche, die hintereinander verschiedene psychopathische Zustände durchlaufen, sind erheblich seltener und praktisch von geringerer Wichtigkeit. ZIEHEN hat sie daher auch etwas knapp gehalten.

Die weitere Einteilung der Defektpsychosen geht davon aus, daß der Intelligenzdefekt bald angeboren, bald erworben ist.

So einfach das alles klingt und so einheitlich es anscheinend ist, so haften diesem Systeme ebensogut Fehler und Mängel an, wie dies bisher noch bei allen anderen der Fall gewesen ist. Sie sind eben künstliche Systeme, die wir zur Ermöglichung oder doch zur Erleichterung unseres Verständnisses nun einmal nicht entbehren können, die aber ohne eine mehr oder minder große Vergewaltigung der natürlichen Verhältnisse nicht durchzuführen sind.

ZIEHEN hat nach eigener Angabe die Zahl der dargestellten Psychosen möglichst beschränkt und solche, die in ihren Hauptzügen übereinstimmen, wenn irgend angängig, zu einer Hauptform zusammengefaßt, aber er wird diesen Prozeß der Vereinfachung im Interesse einer

leichteren Durchsicht noch mehr durchführen müssen, wenn er nicht hie und da verwirrend wirken will. So hat die Durchführung des psychologischen Schematismus auch in dem klinischen Teile nicht gerade zu einer gröfseren Klarheit in der Schilderung der Krankheitsbilder beigetragen, und wenn ZIEHEN die epileptischen, alkoholischen und hysterischen Geistesstörungen nicht einheitlich behandelt, sondern auseinanderzieht und überall ein Stück davon unterbringt, so dürfte auch dies kaum im Interesse des Lernenden gelegen sein.

Der Wichtigkeit der pathologischen Physiognomik ist durch besondere Kapitel im Texte und namentlich durch besondere physiognomische Tafeln Rechnung getragen worden, deren Auswahl mit grossem Geschick stattgefunden hat.

Dagegen können wir uns mit dem Fortbleiben aller Litteraturangaben nicht einverstanden erklären, und wir geben zur Erwägung anheim, ob nicht ein kurzer Hinweis auf die betreffenden Hauptquellen einem grosen Teile der Leser erwünscht und von Nutzen gewesen wäre.

Die Ausstattung des Buches, dem wir eine gröfsere Verbreitung wünschen, ist eine recht gute.

PELMAN.

TH. RIBOT. **Die Persönlichkeit.** Pathologisch-psychologische Studien.

Übersetzt von Dr. PABST. Berlin, G. Reimer. 1894. 179 S.

Man mufs es den Franzosen lassen, dafs sie zu schreiben verstehen. Allerdings sind auch bei uns die Zeiten vorüber, wo es in wissenschaftlichen Werken eigentlich zum guten Ton gehörte, einen schlechten Stil zu schreiben, aber wenn wir uns auch gebessert und mancherlei gelernt haben, so sind uns die Franzosen darin doch noch weit über, und es ist oft ein wahrer Genufs, ein französisches Buch zu lesen.

Diese Klarheit des Stils und die leichte Wiedergabe der Gedanken treten uns auch bei RIBOT entgegen, und wir können dem Übersetzer kein besseres Lob spenden, als dafs sich seine Übersetzung wie ein Original liest.

RIBOT will die Störungen und Veränderungen der Persönlichkeit untersuchen, und er wählt hierfür die spontanen Veränderungen, da er gerade in ihnen und nicht in den künstlich hervorgerufenen Störungen die sicherste Grundlage für das Studium der krankhaften Formen der Persönlichkeit erblickt. Er findet die Grundlage der seelischen Individualität in dem körperlichen Gemeingefühl, dem Tonus der Empfindungsnerven.

Ihren Ausdruck erhalten die verschiedenen Äufserungen des Gemeingefühles in den Temperamenten, die als ebensoviele Verschiedenheiten in dem Tonus der Empfindungs- und Bewegungsnerven aufzufassen sind. Je höher sich indes das seelische Leben entwickelt, um so mehr tritt die Rolle des zuerst allmächtigen Gemeingefühles zurück, bis es endlich beim Menschen nur mehr unter abnormen Bedingungen (Krankheit) zur Empfindung kommt. Insofern nun diè physiologische Persönlichkeit die Summe der Organgefühle darstellt, mufs sie sie sich mit ihnen zugleich und in derselben Weise wie sie verändern, und es müssen alle möglichen Grade solcher Veränderungen denkbar sein, von dem einfachen